

ORPHICA

Auf Goldplättchen von Thurioi sind uns orphische Dichtungen erhalten; die eine, zweimal in fast identischer Fassung bewahrt, lautet nach einem bereits einigermaßen gereinigten Text (I. G. XIV 641, 2 und 3, der Text auch in Dieterichs kleinen Schriften S. 92, E. Hoffmann, *Sylloge Epigrammatum* 418 II und III, bei Harrison, *Prolegomena to the Study of Greek Religion* S. 669 ff. und in den *Vorsokratikern* von Diels unter Orpheus N. 19)¹:

ἔρχομαι ἐκ καθαρῶν καθαρὰ, χθονίων βασιλεία,
Εὐκλε' καὶ Εὐβουλεῦ καὶ θεοὶ δαίμονες ἄλλοι,
καὶ γὰρ ἐγὼν ὑμῶν γένος εὐχομαι ὄλβιον εἶναι,
ποινὰν δ' ἀνταπέτεισα ἔργων ἔνεκα οὔτι δικαίων,
εἶτε με μοῖρα ἐδάμασσε' εἴτ' (überl. ἐδαμάσσατο) ἄστεροπῆτα
κεραυνῶν (? so mit geringer Aenderung nach 641, 2,
ετεροπητι κη κεραυνο 641, 3).

νῦν δ' ἰκέτης ἦκω παρ' ἀγνῆν (man verb. ἀγαυῆν) Φερσεφό-
νειαν,

ὥς με πρόφρων πέμψη ἔδρας ἐς εὐαγέων.

Beide Texte sind augenscheinlich nach einem, bereits übel zugerichteten Original abgeschrieben; ursprünglich gute Vers-technik blickt noch durch und ermahnt uns, die holperigen Stellen nicht ruhig hinzunehmen. Dem zweiten Vers ist durch Einschub von ὄσοι vor θεοὶ leicht aufzuhelfen², allerdings wird die Parallelfassung in I. G. XIV 641, 1 gleich lehren, dass eine vorsichtige Behandlung am Platze ist, und so will ich denn mein Glück zunächst nicht weiter versuchen und nur zum letzten Vers eine Bemerkung machen.

¹ Heranzuziehen ist jetzt auch die Publikation von Comparetti, *Laminette Orfiche edite ed illustrate*, Florenz 1910, die ich nur aus der Besprechung von Gruppe *Berl. Phil. Wochenschrift* 1912, S. 103 ff. kenne.

² Tatsächlich hat 641, 3 θεοὶ ὄσοι: wohl umgestellt, wie in der folgenden Zeile εἶναι ὄλβιον.

Ihm fehlt, abgesehen von der unmöglichen Kürze des $\xi\varsigma$, zum Hexameter augenscheinlich noch eine Silbe, und man kann ihn dem gemäss emendieren ($\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ Diels in den Vorsokratikern). Doch muss die Frage gestellt werden, ob nicht eine andere Möglichkeit der Deutung gegeben ist, nämlich ihn als Pentameter zu verstehen. Nachträglich sah ich, dass schon Kaibel in der kritischen Anmerkung zu I. G. XIV 641, 2 auf diese Auffassung kurz hinweist; freilich sagt er nichts darüber, wie er sich den Pentameter skandiert denkt, und so dürfte wenigstens die Begründung noch neu erscheinen. Der Vers ist vollkommen in Ordnung, wenn wir (dialektische) Kürzung des α in $\xi\delta\rho\alpha\varsigma$ ansetzen; rechnen wir nämlich mit einem Pentameter, so würde ja der Hiatus in der Fuge $\pi\acute{\epsilon}\mu\psi\eta$ | $\xi\delta\rho\alpha\varsigma$ eine Erklärung überhaupt nicht fordern. Es ist bekannt, dass Hesiod, bei dem sonst im allgemeinen die Sprache des ionischen Epos massgebend war, gelegentlich das $\bar{\alpha}$ des Accusativus pluralis der ersten Dekl. gekürzt hat, und wie diese Technik dann sozusagen gedankenlos verschleppt worden ist, lehrt der Hymnus auf Merkur 106: $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\sigma\upsilon\nu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma\sigma\epsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\varsigma$ $\alpha\upsilon\lambda\lambda\iota\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\theta\rho\acute{\omicron}\alpha\varsigma$ $\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma$, wo Ludwig ohne Grund änderte, übrigens die Annahme einer Synizese nicht völlig ausgeschlossen ist (cf. Vs. 58, Kaibel Epigr. 551a 3), ferner das bei Eusebius Praep. ev. V 28 erhaltene Orakel im zweiten Vers: $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\delta\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\varsigma$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\eta}\lambda\omicron\iota\sigma\iota$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\delta\alpha\pi\omicron\iota\sigma\iota$ $\delta\iota\delta\acute{\omega}\tau\epsilon$. Solch eine Erscheinung ist am ersten möglich bei einer Dichtung, die wie jene Orphica auf dorischem Boden gewachsen ist; da darf das Zeugnis des rhodischen Schwalbenliedchens angerufen werden, dessen zweiter Vers zweimal das α kürzt: $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha}\varsigma$ $\omega\rho\acute{\alpha}\varsigma$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\upsilon\sigma\alpha$. Gewiss ist Rhodus und Unteritalien nicht dasselbe, aber der Dialekt Unteritaliens verrät auch zentralgriechischen Einfluss (Thumb, Handbuch S. 94), und so kommt uns der Einklang Hesiods entgegen. $\pi\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\nu$ in dem orphischen Gedicht und vielleicht auch $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\nu$ zeigen noch eine Spur des Dorischen. Ist aber der letzte Vers ein Pentameter, so markiert er zweifellos den Abschluss der Dichtung; man vergleiche Kaibel Epigrammata N. 610, wo auf sechs, und N. 609, wo auf sieben Hexameter ein Pentameter als Schluss folgt, dazu die Bemerkungen Kaibels Epigr. S. 702.

Vier Verse dieses Gedichtes, die eine Anrufung der abgestorbenen Seele an Eukles, Eubouleus und die anderen Unsterblichen enthalten, sind (I. G. XIV 641, 1 und sonst aaO.) mit anderen Versen in folgender Form vereinigt:

ἔρχομαι ἐκ καθαρῶν καθάρᾳ, χθονίων βασιλείᾳ,
 Εὐκλήῃς, Εὐβουλεύς τε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι.
 καὶ γὰρ ἐγὼν ὑμῶν γένος ὄλβιον εὐχομαι εἶμεν,
 ἀλλὰ με μοῖρ' ἐδάμασσε [καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι] καὶ
 ἄστεροβλήτα κεραυνῶν (κεραυνον überl.)
 κύκλου δ' ἐξέπταν βαρυπενθέος ἀργαλείοι,
 ἡμερτοῦ δ' ἐπέβαν στεφάνου ποσὶ καρπαλίμοισι,
 δεσποίνης δὲ ὑπὸ κόλπῳ ἔδυν χθονίας βασιλείας.
 ὄλβιε καὶ μακαριστέ, θεὸς δ' ἔση ἀντὶ βροτοῖο.
 ἔριφος ἐς γὰλ' ἔπετον.

Wir haben also auf den drei Goldplättchen zwei Gedichte, die anfangs fast gleichlauten, aber verschieden schliessen; somit muss die Frage aufgeworfen werden, welcher von beiden Schlüssen der primäre ist. Nun empfiehlt sich 641, 1 nicht nur durch glattere Ueberlieferung, sondern auch durch höheres Alter und die ursprünglichere Färbung des Dialekts; hier haben wir noch καθάρως und εἶμεν für καθαρὸς und εἶναι, ferner ἐξέπταν, ἐπέβαν, δεσποίνης. Aber der bessere Zusammenhang zwischen Anfang und Ende scheint mir doch in der 641, 2 und 3 erhaltenen Fassung festzustellen; ein neuer Ankömmling spricht vor dem Thron der Persephone, eine Seele, die ihre Reinheit und himmlische Abkunft betont und damit ihre Bitte um Aufnahme in den Kreis der Himmlischen begründet. Dagegen fällt das Gedicht 641, 1 auseinander, weil in den ersten vier Versen eine Seele redet, die erst begnadet werden will, in den letzten vier Versen dagegen eine Seele, die begnadet ist; gegen Dieterichs eigene Meinung (Kl. Schr. S. 93) geht das aus seinem Kommentar hervor S. 95 ff. Es scheint mir also in 641, 1 eine Kontamination vorzuliegen, ähnlich wie in den Defixionen, wo ἑβραϊκά und ἑφρασιακά, um ein Beispiel zu nehmen, einfach aneinander geschoben werden. Dann ist es wohl erst recht kein Zufall, wenn in 641, 2 und 3 gerade dort ein abschliessender Pentameter auftritt, wo in 641, 1 ein neuer Gedanke ansetzt. Eine gemeinsame Urform für alle drei Fassungen vermag ich demgemäss nicht anzunehmen, sondern rechne mit zwei älteren orphischen Gedichten, von denen das eine in 641, 2 und 3 ziemlich rein erhalten ist, während das zweite bei der Kontamination 641, 1 benutzt wurde.

Einigermassen verzweifelt ist der Zustand von Vers 4 der längeren Fassung, die ich von nun an A (= 641, 1) nenne, = Vers 5 der kürzeren (641, 2 und 3, d. i. BC). In einzelnen Ausgaben erscheinen diese Parallelverse in folgender Gestalt:

A

BC

ἀλλά με μοῖρ' ἐδάμασσε καὶ ἀθάνατοι εἶτε με μοῖρ' ἐδαμάσσατο...
θεοὶ ἄλλοι

... καὶ ἀστεροβλήτα κεραυνόν. . . . στεροπήτι κεραυνῷ
das heisst, man hält die Ueberlieferung möglichst fest und nimmt
in beiden Fällen Entstellung durch eine Lücke an, ein Verfahren,
das sehr viel für sich hat und doch ein Bedenken weckt, über
das ich nicht hinwegkomme. Denn gesetzt auch, dass A aus
gleicher Quelle schöpft wie BC und dass diese Quelle bereits
lückenhaft war, so ist doch A ein in seiner Art selbständiges, viel-
fach von BC abweichendes Gedicht, und darum ist anzunehmen,
dass sein Verfasser, selbst wenn er eine Lücke vorfand, diese doch
zu verkleistern gesucht hat. An einen zufälligen Defekt in
beiden Rezensionen an gleicher Stelle wird man sehr ungern
denken. Nun kommt die Phrase καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι schon
im zweiten Verse von A vor; da liegt doch nahe zu vermuten,
dass sie von dort in Vers 4 verschleppt wurde, zumal da nach
ihrer Tilgung sich der Rest des Verses zu einem Hexameter zu-
sammenschliesst, da ferner der Schreiber ein zweites offenkundiges
Versehen dieser Art begangen hat, indem er Vers 7 vor Vers 10
noch einmal wiederholte. So scheint mir für die weitere Ueber-
legung nur ἀλλά με μοῖρ' ἐδάμασσε καὶ ἀστεροβλήτα κεραυνόν
übrig zu bleiben. Bücheler hat das mit Aenderung von καὶ in
κατ' gehalten, doch ist die Präposition kaum möglich. Die
Fassung, die von Dieterich in den Text gesetzt worden ist, lautet:

ἀλλά με μοῖρ' ἐδάμασσε καὶ ἀστεροβλήτα κεραυνῶν. An
dem Nominativ ἀστεροβλήτα gleich ἀστεροβλήτης wird man in
der Tat keinen Anstoss nehmen dürfen; ausser homerischen Vor-
bildern, wie κυανοχαῖτα, ἰππότα, auf die schon Kaibel ver-
wies, kommt uns da ein interessanter Fall auf einem attischen
Epigramm zu Hilfe, C. I. A. IV p. 179 = Hoffmann, Sylloge Epi-
grammatum 256:

[Τή]νδε κόρην ἀνέθηκεν ἀπαρχὴν [Ναύ]λοχος ἄγρας,
ἣν οἱ ποντομέδ[ων χρυ]σοτρία[ι]ν' ἔπορευ.

χρυσοτρίαίνα muss als Nominativ gleich χρυσοτρίαίνης verstanden
werden. Dagegen wundert mich, dass Dieterich ἀστεροβλήτα
und ἀστεροπήτα ohne Bedenken gleichsetzt; ἀστεροπήτης ist
gewiss der 'Blitzer', aber ἀστερο-βλήτης heisst, wörtlich genommen,
'Sternschleuderer'¹ und ist mit ἀστεροπο-βλήτης, 'Blitzschleuderer',

¹ Kaibel scheint ἀστεροβλήτης (ἀστεροβλήτα) passivisch zu ver-

durchaus nicht identisch. Hier steckt die Schwierigkeit, die sich vermutungsweise durch die Annahme beseitigen lässt, dass ἀστεροποβλήτης infolge falscher volksetymologischer Anlehnung an ἀστεροπήτης zu ἀστεροβλήτης geworden ist. Brinkmann denkt an Harpologie, ähnlich wie in ἀμφορεύς, κελαινεφής, λειपुरία, τέτραχμον statt τετράδραχμον, βοοσκός, Restutus statt Restitutus und entsprechenden Fällen. Natürlich ist κεραυνών als Partizip von κεραυνώ zu verstehen.

Die Rezension BC gibt den Vers folgendermassen:

ειτεμε μοιρ εδαμασσατο στεροπητι κραυνω (oder ετεροπητι κηκεραυνο).

Hieraus hat Comparetti εἶτ' ἐμὲ μοῖρ' ἐδάμασσ' αὔον στεροπή τε κεραυνοῦ erschlossen, scharfsinnig, aber mit stark anfechtbarer Erklärung von αὔον; Gruppe hat darum αὔον στεροπήτι κεραυνῶ als Versschluss empfohlen, doch wird man vom Blitze verbrannt¹ und nicht ausgetrocknet. Auch bleibt das betonte Pronomen ἐμέ bedenklich, und die Anknüpfung des Gedankens an den vorhergehenden durch εἶτα bleibt schwer zu verstehen. Vorsichtige, konservative Kritik wird immer wieder auf die Meinung von Diels zurückkommen, der eine Lücke annahm. Dann ist die Aufgabe übrig, στεροπήτι als Dativ eines Adjektivs zu erklären. Gruppe hat στεροπής στεροπήτος einfach als möglich bezeichnet, eine Behauptung, die in der Luft steht, solange analoge Bildungen nicht nachgewiesen werden. προβλής ist keine Analogie, weil von προβάλλω gebildet, ebensowenig ἀδμής, ἡμιθνής, ἀκμής, andererseits stammt von αὐδή αὐδήεις, von φωνή φωνήεις, von αὐγή αὐγήεις, vgl. δενδρήεις, ποιήεις, ὕλήεις usw., das führt auf στεροπήεις στεροπήεσσα von στεροπή. Könnten wir nun nicht mit στεροπήεις auskommen? Für die Parallelbildung auf -όεις ist die Kontraktion genügend gesichert: τεκνοῦσσα Soph. Trach. 308, τιμούστερος auf einem Dekret aus Olbia bei Latyschev Inscr. Ponti I 16 A 60. Hierzu tritt nun τολμήστατε = τολμηέστατε bei Sophocles Philoctet 984; bei Pindar Ol. XIII 69 fordert ἀργάεντα, Pyth. II, 11 αἰγλάεντα wenigstens Zusammenfassung des α und ε unter einen Versictus und ebenso bei Euripides Androm. 286 in αἰγλάεντα, Hel. 1303 in ὕλάεντα; die Schreibung ἀργάντα und αἰγλάντα ist auch handschriftlich an den genannten

stehen, eine Auffassung, gegen die ich grosse Bedenken habe. ἀστεροβλής (βλήτος) wäre Passivum; vgl. λιθοβλής, danach ist ein κεραυνός ἀστεροβλής an sich durchaus in der Ordnung.

¹ δίψη δ'αὔος ἐγώ ist sehr richtig.

Pindarstellen nicht schlecht bezeugt¹. Jedenfalls scheint bei Aeschylus Ag. 112 ἀργᾶς = ἀργάεις nach den Scholien aus ἀργίας richtig emendiert. Nach diesen Beispielen liesse sich στεροπήτι = στεροπήντι (vgl. noch episch ἐπηξετανά h. in Merc. 113) setzen mit vulgärem Schwund des Nasals, wie in ἀστυνομούτος für ἀστυνομούντος auf einen thessalischen Amphorenstempel Stephani, Mél. gr.-rom. II 20 no. 26, in Σμίθιος für Σμίνθιος auf einem Amphorenhenkel Becker, Mél. gr.-rom. I 428 no. 83, in ἀνεενκάντων = ἀνεενκάντων Kenyon Greek Pap. I p. 16. (XIX) 5, in ἀτιγραφεύς = ἀντιγραφεύς Kenyon Greek Pap. I p. 10, 12, vgl. G. Meyer, Gr. Grammatik S. 382, Maysers, Gr. der gr. Papyri S. 193. Zugunsten unserer Vermutung spricht der Umstand, dass die Schreiber der beiden Texte eine ausgesprochene Abneigung gegen den Nasal verraten; sie geben zB. υμω (ύμών) προφρω (πρόφρων) αγνη (ἀγνήν) καθαρω (καθαρών) πειψη oder πεψε (πέμψη) ολβιο (ὄλβιον), vgl. Murray bei Harrison S. 670 f. Somit wäre gegen eine Herstellung στεροπήντι nichts Ernstliches einzuwenden, und doch haben wir, einmal soweit, noch eine zweite Möglichkeit zu bedenken. Neben ἀργάεις ἀργήεις steht episches ἀργής ἀργήτος als Ableitung vom gleichen Stamm und von jedenfalls nächstverwandter Bedeutung. Wenn nun στεροπήεις, obschon sonst nicht belegt, eine reguläre Bildung ist, so liesse sich daneben ein στεροπής denken, wie ἀργής neben ἀργήεις; es müsste dann endlich ein Substantiv ἀργή oder ἄργη 'Helle' existiert haben, das dem Substantiv στεροπή entspricht und den Kreis analoger Bildungen abschliesst. Nun führen ἐναργής und ἐνάργεια zunächst wohl auf τὸ ἄργος, das nach verbreiteter Annahme in dem Stadtnamen Ἄργος erhalten ist. Dann aber eröffnen sich die Reihen νάπη : νάπος, νείκη : νείκος, αὐγή : αὐγος, εὐχή : εὐχος usw., die ein ἀργή (ἄργη) nahelegen. Vor allem zeigen noch zwei Personennamen Ἄργης (ου) und Στερόπης (ου) vollkommenen Parallelismus. So muss auch στεροπής στεροπήτος als möglich bezeichnet werden; dagegen spricht nur der Umstand, dass es einer fossilen Wortkategorie angehört, während στεροπήεις sich an gemeingriechische Bildungen anlehnt. Aber wer will gegenüber einer Dichtung, wie diese Orphica sind, bestreiten, dass sie sehr altes Gut bewahrt haben könnte?

Wien.

L. Radermacher.

¹ Orph. Arg. 685 und Oppian Cynegeticus II 140 werden hier mit Unrecht zitiert.